

# Saale-Beitung.

Strombergischer Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pf., solche aus Seite mit 20 Pf. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseiner Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bestellen die Seite 75 Pf. für Halle und außerhalb 1 M.

Erhalten täglich zweimal, Sonntag und Montag einmal.  
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandbühnenstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.  
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 591 u. 174.

Nr. 318.

Halle a. S., Montag, den 11. Juli.

1910.

## Die Krise im Reichstagspräsidium.

Der Rücktritt des Erbprinzen zu Hohenlohe von seinem Amt als 2. Vizepräsident des Reichstages steht noch immer im Vordergrund des politischen Interesses. Fast allgemein ist die Auffassung, daß dieser Schritt ein schwerer Schlag gegen den Reichsanwalt und die von ihm aufgenommene Politik des schwarz-blauen Blocks bedeutet. Die „S. M.“ hat bei dem Prinzen selbst eine Rückfrage gehalten, um noch klarer, als das in seinem Brief zum Ausdruck kam, den Grund der Amtsübertragung zu erfahren. Der Prinz hat folgende Auskunft gegeben:

**Rangenburg (Württ.), 9. Juli.** Die Nachricht von meinem Rücktritt auf das Amt des zweiten Vizepräsidenten im Reichstag ist authentisch, das Gothaer Mandat habe ich nicht niedergelegt. Ich teile die Auffassung weitestens evangelischer Kreise über die Bismarck-Engelke-Enzyklika. Mein Brief an den Grafen Schwerin-Löwitz sagte nicht, daß die Niederlegung des Reichspräsidentenveramts ich durch die Faltung des Reichstages in der Enzyklika-Frage, da dieser ja während der Vertagung überhaupt nicht in der Lage war, dazu sich zu äußern. Die deutlich zutage tretende Stellungnahme der Parteien zur Enzyklika hat mir aber gezeigt, daß in der gegenwärtigen Zusammenlegung des Präsidiums bei meinen früher mehrfach betonten Überzeugungen für mich persönlich kein Raum mehr sei. Erbprinz Hohenlohe.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ veröffentlicht über den Rücktritt des Erbprinzen Hohenlohe folgende Kundgebung:

Wir können die Beweggründe, die ihn zu diesem Schritte veranlaßt haben, wohl verstehen und geben unserer großen Achtung für einen Mann, der in einer Zeit wie der unsrigen, die so reich ist an öffentlichen und politischen Geschehnissen, den Mut findet, seine politischen Überzeugungen konsequent durchzuführen und das Resultat seiner Überzeugungen auch praktisch zu verwirklichen, Ausdruck. Wir haben vorausgesehen, daß der mit christlichem Willen unternommene Versuch des Erbprinzen, durch seinen Eintritt in das Präsidium einer Wiederannäherung der Blockparteien voranzutreiben, werde scheitern müssen. Wir ersahen wieder aus diesem umsonst gebrachten Opfer, daß jeder Versuch, parteipolitische Situationen zu versöhnen, oder notwendige Konsequenzen einer parteipolitischen Neuorientierung zu hemmen, vergeblich bleiben muß. Das letztere muß, mit untauglichen Mitteln unternommen, immer scheitern, es sei denn, daß ein wirklich großer Staatsmann die Lösung einer solchen Aufgabe übernehme. Wir haben oft in den hinter uns liegenden Monaten die Frage immer banger und immer zweifelnder sich erheben hören: Haben wir in der gegenwärtigen politischen Lage, die sich — darüber wollen wir uns nicht täuschen — nicht nur zu einer momentanen, in absehbarer Zeit zu überwindenden innerpolitischen Krise gestaltet hat, sondern die uns in Zustände hinein-

treibt, bei denen vielleicht die Grundlagen unseres Staatswesens und die wirtschaftliche Zukunft unseres Volkes auf dem Spiele steht — wir fragen: haben wir in dieser Lage den Staatsmann, der mit großen Mitteln, und nur solche kommen noch in Frage, den Bürgerfrieden im Lande wieder herstellen kann? Wir haben volle Sympathie mit dem aufrichtigsten Bestreben des Herrn Reichsanwaltes, den jetzigen Parteihaber zu überwinden. Wir haben auch volles Verständnis dafür, daß seine so ungemein schwierige Lage durch den Rücktritt des Erbprinzen Hohenlohe sich noch weiter verschlechtert hat. Diese Verschlimmerung einer oh schon fast aussichtslosen Situation würde einen kleinmütigen, seinem eigenen Können mißtrauenden Staatsmann zur Resignation bringen. Wir wollen hoffen, und unser ehrlicher Wunsch spricht aus dieser Hoffnung, daß der leitende Staatsmann eine solche Resignation nicht in sich aufkommen läßt. Der Reichsanwalt muß sich dann aber gleichzeitig darüber klar sein, daß eine Politik wohlwollender, passiver Neutralität unter Staatsleuten nicht mehr zur Geltung führen kann. Das Volk, in allen seinen Schichten von Ungerechtigkeit und Mißmut erfüllt, will endlich und muß endlich wissen, wohn die Fahrt geht. In Zeitsäufen, wie den unsrigen, bedarf es mehr denn je eines energischen Willens, der durch Zusammenfassung aller positiv schaffenden Kräfte der großen Gefahr einer erschreckend anwachsenden Sozialdemokratie einen wirksamen Damm entgegenzusetzen imstande wäre. Wir wollen hoffen, daß die Erkenntnis dieser Gefahr und die Überzeugung von der schweren historischen Schuld, die die bei der Erledigung der jetzigen Reichsfinanzreform beteiligten Faktoren auf sich genommen haben, in allen Kreisen und auch bei den Personen wache, die an verantwortlicher Stelle die Geschicke des Vaterlandes zu leiten berufen sind. Einer energischen und zielbewußten Regierung, die von ihrer Autorität den rechten Gebrauch macht, die diese Autorität einsetzt, nicht zur Konfervierung unfaktischer geordneter Zustände, sondern zugunsten einer gesunden Fortentwicklung des Staatsgedankens, einer solchen Regierung wird unser Volk sein Vertrauen entgegenbringen, und die ihrer Verantwortlichkeit bewußten Parteien werden sich der Mitarbeit an einer solchen Gesundung unseres politischen Lebens nicht entziehen können.

Die konservative Presse, z. B. „Kreuzzeitung“, war zunächst über den Rücktritt des Prinzen stumm; nach 24 Stunden hat sie endlich die Sprache wiedergefunden. Sie begründet ihr Schweigen damit, daß sie zunächst im Zweifel war, ob nicht die Meldung von dem Rücktritt des Erbprinzen auf einer Mystifikation beruhe. Die Begründung in dem Schreiben sei für sie und andere unverständlich. Es scheint, als ob der Erbprinz in den letzten Wochen von der innerpolitischen Entwicklung keine Kenntnis genommen habe.

Die Berliner „Tägl. Rundschau“ lobt das Vorgehen des Prinzen: Er hat mittlerweile einsehen müssen, daß die tiefbauernlichen Gegensätze zwischen Rechts und Links durch seine Wirksamkeit im Präsidium nicht gemindert wurden, sondern das im Juli vorigen Jahres gefasste Unheil seinen gewöhnlichen Weg nimmt. Den letzten Anstoß gab die Bismarck-Engelke-Enzyklika, die sein Empfinden verletzte, wie sie das von Millionen anderer Deutschen verletzte und gegen die er Pro-

test erhob, wie es Millionen anderer Deutschen auch getan haben. Sein Protest ist einer der wirksamsten und gibt zugleich eine vernichtende Kritik des „Sieges“ der Regierung über den Vatikan. Erbprinz Hohenlohe kennt das Zentrum, er hat den Charakter dieser Partei aus der Nähe studieren können, während er als Leiter des Kolonialamtes tätig war. Damals war er, lange vor Dornburg, entschlossen, die Zentrumspolitiker dieser Partei und ihre ungezügelt herrschende vor dem Reichstage zu entthronen, wurde aber an seinem Beginnen durch den Grafen Podobonsky verhindert, der damals den erkrankten Bismarck vertrat. Die Erklärung des Erbprinzen Hohenlohe ist doch ein Monument, das nicht hinweggeschwemmt werden kann, und deshalb nennen wir sie eine notwendige und dankenswerte Tat.

Die „Kritik“, „Alln. Volksztg.“ ist natürlich verärgert. Sie nennt den Brief Hohenlohes in seinem ersten Teil unlogisch, in seinem zweiten Teil unfaßlich.

Die freikonserervative „Post“, der der Erbprinz parteipolitisch nahe steht, selbst schreibt, daß die Gründe, die der Erbprinz anführt, gemäß von allen billig denkenden Menschen gemüht werden. Allerdings bedauert er die diesen Schritt, der ihrer Hoffnung auf eine Annäherung der alten Kartellparteien nicht förderlich ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschränkt sich darauf, das Schreiben des Erbprinzen wiederzugeben und folgenden etwas dürftigen Kommentar daran zu knüpfen: „Betreuerliche nehmen die Blätter der verschiedenen Parteien bereits Stellung zu der Amtsübertragung des Erbprinzen Hohenlohe. Zu einer Klärung der Sachlage tragen die Presseäußerungen indessen vorläufig nichts bei.“

Die „Frankfurter Zeitung“ hingegen meint: „Das interessante Nachspiel kommt nun, wenn der Reichstag wieder zusammentritt und einem zweiten Vizepräsidenten wählen muß. Dann steht die konservativ-liberale Mehrheit vor einer schwierigeren Aufgabe als im Dezember. Woher soll sie den zweiten Vizepräsidenten nehmen? Die Nationalisten können sich jetzt noch weniger als früher dazu hergeben, und die freikonserervative Reichspartei kann ihm jetzt doch auch nicht mehr helfen, nachdem ihr Kandidat mit Protest zurückgetreten ist. Wird man vielleicht jetzt, was man im Dezember nicht wollte, auf die wirtschaftliche Vereinigung oder auf die Polen referieren?“

Das deutsche Volk, soweit es nicht auf den schwarz-blauen Block schwört, hat jedenfalls den Entschluß des Prinzen mit Freude und Genugtuung vernommen. Rücktritt erklärt man demnach nicht, wie der Kaiser den Rücktritt aufgenommen hat. Aus der Umgebung des Prinzen wird berichtet, daß letzterer dem Monarchen sofort telegraphisch von seinem Schritt Mitteilung gemacht habe.

## Deutsches Reich.

### Die neuen Gesandten.

Als Nachfolger des zum Staatssekretär des Auswärtigen ernannten Herrn v. Riederer-Wächter ist, wie mitgeteilt, der Gesandte in Tanger Dr. Rosen zum Gesandten in Bukarest ernannt worden; die Gesandtschaft in Tanger wird Herr v. Sedendorf übernehmen, der zuletzt die Gesandtschaft in Sofia verwaltete. Nach fünfjähriger Tätigkeit verläßt Dr. Rosen Tanger. Er rückt in Bukarest

ein. Kein Goethe, kein Schiller, kein Lessing. Andere Meister lieferten Werte: Grillparzer, Kleist, Calderon. Mit großer Erwartung hatte man besonders Kleists „Penthesilea“ entgegengesehen, jener gigantischen Tragödie, von der Kleist selbst sagte, „mein innerstes Wesen liegt darin, der ganze Schmerz zugleich und ganz meiner Seele.“ Die Ausführung enttäuschte nicht. Großartig war Darstellung und Regie. Die machtvollste Dichtung dürfte — der sichtbarste Erfolg läßt darauf schließen — von Düsseldorf aus den Weg zu den deutschen Bühnen gefunden haben.

Grillparzers ferniges waldländisches Drama „König Ottokars Glück und Ende“ war durch die glänzende Inszenierung Max Grubers sehr gehoben. Die lebensvollen Gestalten Rudolfs und Ottokars kamen im Einzelbild eindrucksvoll heraus, die übrigen Künstler spielten geschloffen. In der Reihe folgte „Das Leben ein Traum“. Und als interessante Gegenüberstellung zu Calderon danach „Der Traum ein Leben“ von Grillparzer. Calderons Held träumt nicht im eigentlichen Sinne. Traum ist bei ihm Wirklichkeit. Grillparzers Huiton erlebt aber Beträumtes, dadurch wird das Drama zum Märchenstück. Bei der Aufführung arbeiteten die Hauptfiguren mit erlebnisreichem Verständnis. Die Regie frisch das Märchenhafte viel, manchmal zu viel heraus.

Neben atemberaubenden Bühnenspielen bringen die Festspiele stets eine Reihe junger Künstler vor das Publikum. Das kommende Geschehen der Schauspielerei hat hier Gelegenheit, Feuerprobe vor schärfer Kritik zu bestehen. Diesmal gab es gute Resultate: ein hoffnungsvoller Nachwuchs blüht der deutschen Schauspielkunst.

Max Grube als Spielleiter waltete stets mit kundiger Hand. Er schuf aus dem bunten Künstlerpersonal ein sich ergänzendes Ensemble. Seine künstlerisch-hohe Auffassung spiegelte sich in allen Werken wider, in jeder Rolle Kraftvoller Stil leuchtete überall durch.

Anerkennung gab's für jedermann. Das Publikum — viele hohe Persönlichkeiten füllten die Logen — zeigte dankbares Interesse. So war der Erfolg vorläufig. Er war es im Reigen Goethes.

Karl Meitner.

## Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Wauernblut. Roman in 3 Büchern von Gerhard v. Anapator. (Fortsetzung.) — Der gute Kamerad. Eine Sommergeschichte von Hedwig Stephan. — Schach und Rätsel.

### „Reichtum verpflichtet.“

Unter dieser Überschrift mauchte der „Kunstwart“ und machte ich einmal an anderer Stelle unsere reichen Leute zu freiwilligen Spendern für soziale Zwecke. Das Wort scheint Anfangs gefunden zu haben — bei Nichtreichen. Professor Eben sprach auf dem Hochschullehrer-Tage in Leipzig die gleiche Mahnung aus und findet allenthalben Unterstützung. Und das ist gut; denn wenn überhaupt, so werden unsere Reichen nur durch eindringliche, immer und allenthalben wiederholte Mahnungen sich ihrer Verpflichtung bewußt werden.

Der glauben sie noch immer nicht, daß es für sie wirklich eine Pflicht ist, einen Teil ihrer Reichtümer im allgemeinen Interesse anzuwenden?

Wie und wodurch sind sie denn reich geworden? „Durch Arbeit.“ Zum Teil gewiß; zum größten Teil aber sind sie Erben von Reichtümern, die ihre Ahnen anders erworben haben als durch Arbeit. Und es wäre vielleicht nicht ganz unbedenklich, wenn die Gesellschaft diese Reichtümer heute wieder „zurückzuverleihen“ würde. Durch Arbeit reich geworden sind nur vorwiegend Angehörige der Industrie und des Handels. Aber danken selbst diese ihren Reichtum allein ihrer Arbeit; hat niemand sonst einen Anteil daran?

Um hierauf die Antwort zu finden, brauchen wir bloß an die bekannte Geschichte von Robinson Crusoe zu denken, des Schiffbrüchigen, der aller Mittel bar auf eine menschenleere Insel verfrachtet wurde. Hatte Robinson sich in seiner Einsamkeit wohl je zu Reichtum, ja nur zu Wohlstand bringen können, selbst wenn er Robinsons aller Erbschaft hätte? Und Robinson Crusoe war ein schon erwachsener und unterrichteter Mensch, er nahm mit auf die Insel eine

große Summe menschlicher Erfahrung und Wissen und Können, die ihm seine verschiedenen Arbeiten erleichterten, eigentlich überhaupt erst ermöglichten! Das richtige Bild hierfür ist erst, wenn wir uns einen Neugeborenen in seiner Hilflosigkeit und Nacktheit auf Robinsons Insel vorstellt dachten. Was könnte dieser werden, ganz allein, ganz auf sich angewiesen, bar jeder Hilfe eines Mitmenschen?

Nur der Mensch unter Menschen, der Mensch in der Gesellschaft, kann überhaupt leben, kann lernen und arbeiten und etwas erwerben. Wer reich ist, Einzige könnte nicht leben, weil er wöllig hilflos zum Welt kommt.

Wer reich ist, dankt der Gesellschaft weiter seine Erziehung, sein Wissen und Können; denn der einzelne kann keine Schulen, Bibliotheken, Museen und sonstige Bildungsmöglichkeiten gründen, entwickeln und unterhalten.

Wer reich wird, dankt der Gesellschaft eine ganz unanschätzbare große Mitarbeit, die sie durch ihre Verkehrs- und Handelseinrichtungen leistet. Denn der einzelne kann sich keine Eisenbahnen und Schiffe selber bauen, keine Post und Borse selber einrichten.

Wer reich dankt der Gesellschaft endlich, daß sie ihm durch ihre Einrichtungen vor Nord und Südhaft schützt, er könnte ohne sie seinen Reichtum auch nicht einen Tag in Ruhe genießen.

Alles das also ist die Gesellschaft an jedem Reichtum weitgehend beteiligt; und nicht mehr als richtig wäre es, wenn sie sich nicht bloß mit freiwilligen Spenden der Reichen begnügt, sondern einen gesetzlichen Anspruch auf einen bestimmten, großen Teil jedes Vermögens hätte. So lange diese gesetzliche Verpflichtung noch nicht besteht, hat der Reichtum jedenfalls die dringende moralische Verpflichtung, freiwillig für die Gesamtheit zu steuern.

Otto Schulz.

### Goethe-Festspiele in Düsseldorf.

Der Rheinische Goethe-Verein als Veranstalter der alljährlichen Goethe-Festspiele im Stadttheater zu Düsseldorf hat diesmal das klassische Dreigestirn über-



eln, daß es für sie rascher ist, sich nicht länger den Leiden einer gerechten Forderung ihres Personals gegenüber zu erheben. Sie haben infolgedessen am Sonnabend abend an die Delegierten des Personals die Aufforderung gerichtet, zwecks Unterhandlungen mit ihnen eine Versammlung einzuberufen. Gestern hat nun diese Versammlung zwischen den Eisenbahngesellschaften und dem Personal stattgefunden. Von den Eisenbahngesellschaften waren hauptsächlich vertreten die Nord-, die Ost- und die Deutsche Eisenbahngesellschaft. Was die Nordbahngesellschaft betrifft, so hat deren Verwaltungsrat beschlossen, die kleinen Gehälter zu erhöhen. Von dieser Maßnahme werden 30 Prozent des gesamten Personals betroffen. Die Ostbahngesellschaft hat beschlossen, die Löhne der Arbeiter, die bei dieser Gesellschaft besonders trostlos sind, zu verbessern. Die Deutsche Eisenbahngesellschaft prüft gegenwärtig noch einen Vorschlag, der die Gehälter eines Teiles der Angestellten verbessern will.

### Fluchtversuch Hofrichters.

Aus Wien wird gemeldet: Ein mißglückter Fluchtversuch Hofrichters, den er gleich nach seiner Verurteilung unternahm, wird erst jetzt bekannt. Hofrichter hatte den Fluchtversuch, der sofort entdeckt wurde, unmittelbar nach seiner Einlieferung in die Strafanstalt Mölkersdorf unternommen. Er liegt seitdem unter starker Bewachung.

### Die Kreter geben nach.

Das Ultimatum der Schutzmächte an die Kreter, das mit einer Forderung der Hüfen und Zollämter drohte, falls die Forderung der Mächte auf Zulassung der mohammedanischen Abgeordneten zur Nationalversammlung bis heute nicht erfüllt würde, hat seine Wirkung nicht verfehlt. Die Nationalversammlung hat sich den Wünschen der Mächte gefügt. Hierzu wird gemeldet:

Wien, 10. Juli. Nach Depeschen aus Kanea tagte gestern nachmittag die von Venizelos einberufene Nationalversammlung. Die Opposition nahm an der Sitzung nicht teil. Da 59 Anhänger von Venizelos anwesend waren, war die Versammlung beschlußfähig. Venizelos legte in längerer Rede die augenblickliche Lage dar und forderte, gemäß dem Wunsch der Schutzmächte, die Zulassung der Regierungsmänner ohne Eid. Die Versammlung nahm den Regierungsantrag einstimmig an. Darauf verlegte sich die Versammlung ohne Zwischenfälle auf drei Monate. Im ganzen zählt die Nationalversammlung 114 Mitglieder, 55 fehlen also.

Nach einer weiteren Meldung aus Athen hatte Venizelos im Falle der Nichtbeschlußfähigkeit der Nationalversammlung mit Niederlegung der Regierungsgewalt gedroht.

Kanea, 11. Juli. Ministerpräsident Venizelos hat mit der Eröffnung der Nationalversammlung den ersten entscheidenden Schritt zur Verwirklichung des Programms getan. Da die Opposition trotz der Flottendemonstration der Großmächte und trotz der Ermahnung des Sultankönigs sowie der griechischen Regierung, nicht für Zulassung der mohammedanischen Abgeordneten ohne Eidesleistung stimmen wollten, gab Venizelos sich mit dem Ziel zu begnügen, die Opposition zufriedenzustellen.

Rom, 10. Juli. Der offiziöse „Popolo Romano“ wendet sich gegen die Jungtürken, die seiner Meinung nach, um jeden Preis einen Vorwand zum Kriege mit Griechenland suchten. Er schreibt, die Schutzmächte würden einerseits den Status quo auf Kreta aufrecht erhalten, bis eine bessere Lösung gefunden sei. Andererseits würden sie zusammen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn unbedingt jede Friedenslösung verhindern. Die Jungtürken mögen sich dies hinter die Ohren schreiben.

### Der spanische Marokkopolitik

Vor allem den Interessen Spaniens bei Melilla, standen französische Marokkointeressen vor jeder wenig wohlwollend gegenüber. Es scheinen sich nun keine Differenzen zwischen beiden Ländern in der weiteren Behandlung der Marokkoangelegenheit vorzubereiten, bei denen Spanien angeblich einen energischeren Standpunkt als bisher einzunehmen gedenkt. Es verlautet hierzu:

Paris, 10. Juli. Die längere Zeit geplante und nunmehr erfolgte Überführung des spanischen Botschafters der Muni von Paris nach Madrid, den er seit 13 Jahren, zuletzt als Senior des diplomatischen Korps, inne hatte, hängt mit der in jüngster Zeit ziemlich schwierig gewordenen französisch-spanischen Marokkoangelegenheit zusammen. Sein Nachfolger Perez Caballero, der frühere Minister des Auswärtigen im liberalen Kabinett Moret, dürfte, dem Wunsch des Ministerpräsidenten Canalejas entsprechend, die spanischen Marokkointeressen

etwas kräftiger wahrnehmen als dies dem Marquis de Muni gelingen wollte, weil dieser sich in die Pariser Verhältnisse schon zu stark eingelebt hatte und durch seine Intimität mit den maßgebenden Pariser Persönlichkeiten vielfach behindert war.

Nach einem Telegramm aus Paris ist die marokkanische Staatsbank die Beziehung gewisser Gläubiger verweigert, weil sie angeblich keinen Auftrag dazu habe. Der eigentliche Grund sei, daß die Liquidationsansätze nicht ausreiche zur Bezahlung der 93 Millionen betragenden Schulden des Reichens.

### Zu den Unruhen in Nicaragua.

Newport, 11. Juli. „Newport Sun“ meldet aus Bluefields in Nicaragua, daß Revolutionäre am 8. d. Mts. das Regierungskanonenboot „Socinto“, welches die Lagune von Pearl bombardierte, durch ein scharfes Feuer aus Geschützen, die sie auf dem andern Ufer aufgestellt hatten, vollständig überfallen und es bald außer Gefecht gesetzt hatten. Einige 20 Mann der Besatzung des Kanonenboots sind getötet, 40-50 verwundet worden. Das Kanonenboot wurde schließlich durch ein ihm zu Hilfe gekommenes anderes Kanonenboot nach Bluefields eingeschleppt.

Paris, 11. Juli. „Newport Herald“ meldet aus Washington: Nach liberalen Informationen, die das Ministerium des Auswärtigen in Washington erhielt, hat der ehemalige Präsident von Nicaragua, S. L. C. A. die europäischen Mächte die Übertragung einer Kolonisation in Nicaragua angeboten, wenn diese Mächte zu seinen Gunsten intervenieren.

### Kleine Tagesnachrichten.

Versuche mit neuen Geschossen in England. Die englische Admiralität machte mit neuen Geschossen in Portsmouth Versuche. Die Geschosse enthalten im Boden einen Zylinder mit einer Leuchtmasse, die sich beim Abfeuern des Geschosses entzündet und einen langen feurigen Streifen hinterläßt, der die Flugbahn des Geschosses zeigt. Ueber die Ergebnisse der Versuche wird bis jetzt Stillschweigen bewahrt.

Zur Schlichte-Affäre wird gemeldet: Der eines Einvernehmens mit Vorkenspektulanten verdächtige Kabinettmitglied der Pariser Postexpedition, Durand, hat demissioniert, um seinen Anzeigern als Privatmann frei von Amtsrückstellungen entgegenzutreten.

Montenegroz Jubiläum. In den Tagen des 15. bis 17. August feiert das Fürstentum Montenegro sein 50-jähriges Bestehen; gleichzeitig hiermit soll auch die Erhebung zum Königreich proklamiert werden. Große Vorbereitungen werden zu dem Festlichkeiten getroffen; her bisher noch keine angeordnete Grenzbenutzung übersteigt jetzt schon 25 000 Personen, die in bürgerlichen Quartieren, zum Teil auch im neuen Regierungsgelände untergebracht werden. Für die Bauern und Landleute aus dem Innlande, aus Serbien, der Türkei, Bulgarien und Bosnien werden Militärposten errichtet. Das kleine Fürstentum hat namentlich in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht, insbesondere betrieft sich jetzt auch Deutschlands Handel mehr an der Ausfuhr nach Montenegro. So wurden erst vor kurzem über Hamburg 2000 Doppelpentner Zucker eingeführt, das vollende Material ist meist deutschen Ursprungs und auch die „Wandervogel“, so bezeichnet man dort die deutschen Reisenden, bejagen schon vereinzelt Montenegro, um ihre Waren abzusetzen.

Erfolgreicher Zwischenfall. Aus Athen verlautet: Der seinerzeit angegriffene rumänische Dampfer „Imperator Trajan“ lief gestern wiederum im Hafen von Piräus ein. Der Hafenkapitän fahrete sofort nach seiner Ankunft einen offiziellen Besuch an Bord des Schiffes ab und sprach sein Bedauern über den Vorfall aus. Der rumänische Deputierte, der damals die Epifode veranlaßte, wurde gestern festgenommen und dem rumänischen Kapitän ausgeliefert. Der Zwischenfall ist damit definitiv erledigt.

### Kongresse und Verbandstage.

#### Deutscher Müllertag.

S. & H. Hannover, 9. Juli. Im tiefsten Privatlokal trat heute unter dem Präsidium seines Vorherrschenden Marquard Nordhausen der Deutsche Müllertag, der sich besonders die Interessen der deutschen Kleinmüller angelegen sein läßt, und dessen Sitz in Leipzig ist, zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Der Tagung wohnten Vertreter der Regierung, der Handwerkskammer, der Müllerei-Berufsgenossenschaft, der Landwirtschaftskammer und des Bundes der Landwirte bei. Nach dem Geschäftsbericht gehören dem

Bunde 50 Zwangsvereine, 2 freie Vereine und 4 Vereine an. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 7372. Im Interesse der Mittel- und Kleinmüller wurden Eingaben an das Reichsamt wegen Wänderung der in Folge der Fällung der russischen Gerste eingetretenen Mißstände gemacht. Im Anschluß an die Erstattung des Jahres- und Kontingentsberichts sprach Herr v. Leipzig über „Umlageverhältnisse der Kontingentierung“. Er wies darauf hin, daß der Handelsminister Bedrück in Reichstagen die Erklärung abgegeben habe, daß die Müllerei-Umlageverhältnisse für die verbleibenden Regierungen unannehmbar sei, daß aber andererseits die Regierung sich bisher mit keinem Worte zu der Frage geäußert habe, was sie zum Schutze der in ihrer Existenz schwer bedrohten mehr als 40 000 deutschen Klein- und Kleinmüller zu tun gedenke. Die Versammlung stimmte in dieser wichtigen Frage folgender Resolution zu:

„Da die Fortdauer eines übermäßigen Wettbewerbendes der Müllereibetriebe in ihrer großen Minderheit noch immer unannehmbar erscheint und die weitere

#### Berichtigung Laubender von Müllern

Berichtigung läßt, da dieser Schaden auch nicht etwa durch technische Verbesserungen aber beseitigt werden kann, so besteht in steigendem Maße die Notwendigkeit, mit gesetzlichen Mitteln die Ueberzeugung von Wohl einschleudern und die unnütze Neuentrichtung und Begründung der Betriebe zu erschweren. Wir sind einer gesetzlichen Kontingentierung im Prinzip nicht abgeneigt, halten aber eine solche angelehnt der großen Zahl der Müllern (40 000) für eine kühnere Aufgabe, und nach den Neuerrichtungen von maßgebenden Stellen für die nächsten Jahre auch nicht bezweifelnd. Auf Grund erneuerter Ermüdungen erkennen wir daher in der Einführung einer stofflichen wachsenden Umlageverhältnisse (Produktionsteuer) das einzig wirksame Mittel zur Beseitigung der wirtschaftlichen Notlage in der Müllerei. Es muß von den Handelskammern gefordert werden, daß sie ihre frühere ablehnende Urteil in dieser Frage richtigstellen und den tatsächlichen Bedürfnissen der Müllerei tragen. Die Hauptversammlung des Deutschen Müllereibundes beantragt daher den Vorstand, das Gesetz zur Einführung der Umlageverhältnisse, die sich auf dem Gebiete der Steueren so vorzüglich bewährt hat, an Bundesrat und Reichstag zu erneuern.“

#### Gegen die landwirtschaftliche Kontingentierung

mandte sich die Hauptversammlung in folgender weiteren Resolution:

„Sei erfreulich der Ausbau des Genossenschaftswesens für die deutsche Landwirtschaft in mehrfacher Beziehung ist, muß doch mit Bedauern festgestellt werden, daß die Landwirte leider in vielen Fällen die nötige Rücksicht auf andere mittelständige Berufsstände lassen und Genossenschaften errichten, für die ein wirtschaftliches Bedürfnis nicht besteht. Das ist z. B. der Fall bei Umlagen von Schrotmüllern, wie dies seitens vieler Kollektoren, Drechseln, Kornlagerhäuser und anderer Genossenschaften und auch vieler einzelner Landwirte geschieht, trotzdem vorzuziehen benachteiligte Müllern einmündigere Ware zu angemessenen Preisen und Maßhalten zu liefern in der Lage sind. Ferner befehlen sich Kalksteinvereine und andere landwirtschaftliche Genossenschaften immer mehr mit der Beschaffung von Futtermitteln an ihre Mitglieder und Nichtmitglieder, und zwar beizugehen sie diese ausser unter Umgehung des Dresmüllers von anderen Großmüllern und Großhändlern. Durch eine derartige übertriebene Selbsthilfe werden viele deutsche Müllerei- und Kleinmüller geschädigt und oft wirtschaftlich vernichtet. Wir richten daher an die deutsche Landwirtschaft die dringende Bitte, von genossenschaftlichen Futtermitteln, besonders aber von den genossenschaftlichen und eigenen Schrotmüllern überall abzusehen, wo nicht eine dringende Notwendigkeit dafür besteht. Andererseits wird die Selbsthilfe der Landwirte nur ungenützt und gerechtfertigt.“

Mit der Tagung ist auch eine Ausstellung von Müllereimaschinen und die Generalversammlung der nordwestdeutschen Müllerei-Berufsgenossenschaften verbunden.

#### Wetter-Aussichten.

- 12. Juli: Märrer, schwül, reichwolles Gewitter und Regen.
- 13. Juli: Schwül, warm, bewölkt, Neigung zu Gewittern.
- 14. Juli: Bewölkt, schwül, reichwolles Regen, Gewitter.
- 15. Juli: Bewölkt, teils heiter, normal warm.
- 16. Juli: Meist heiter, warm, hellwolles Gewitter.

#### Leitung: Wilhelm Georg.

Im Vertretung: Eugen Brinmann. Verantwortlich f. d. polit. Teil: J. v. Eugen Brinmann. für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Koldow; für das Feuilleton: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Hensel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 12 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

# Bedeutende Preisermässigung

auf die der Mode unterworfenen Artikel.

Damen-Konfektion: Kostüme, Kleider, Mäntel, Umhänge, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Unterröcke.  
Kinder- u. Backfisch-Garderobe.  
Seidenstoffe, Kleiderstoffe in Wolle u. Baumwolle.

Reste aller Art.

# Bruno Freytag,

Halle S., Leipzigerstrasse 100.

